

Sport

An dieser Schweizerin kommt keiner vorbei, der auf den Mount Everest will

Faszinierende Höhenbergsteigerin Billi Bierling (55) fiel als Kind durch ihre Faulheit auf. Nun hat sie schon sechs 8000er bestiegen und leitet die einflussreiche Datenbank zur Geschichte des Bergsteigens in Nepal.

Christian Brüngger

Nein, Berührungssängste hat diese Billi Bierling wahrlich keine. Den Fotografen herzt sie zum Abschied, als hätte sie ihn nicht erst vor ein paar Minuten kennen gelernt. Und auch der Schreiber wird mit einer Umarmung in den Zürcher Nachmittag geschickt, wo er erst einmal seine Gedanken sammeln muss.

Denn der Wirbelwind Bierling ist in zwei Gesprächsstunden regelrecht über ihn hinweggefegt. Nach Pakistan hat sie ihn gedanklich mitgenommen, nach Israel, Jordanien, Lesbos, Deutschland, in die Ukraine, die Schweiz – und natürlich immer wieder nach Nepal, dieser grossen Liebe der Billi Bierling, getaufte Barbara – «aber so nennt mich nun wirklich niemand mehr».

Die 55-Jährige ist vieles, darunter: Höhenbergsteigerin, sie stand auf sechs 8000ern. Übersetzerin, Journalistin oder

«Ich überquere die Brücke, wenn sie vor mir ist.»

Kommunikationsbeauftragte der Humanitären Hilfe der Schweiz, die zur Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) gehört. Freigeist ist sie auch, ganz nach dem Motto: «Ich überquere die Brücke, wenn sie vor mir ist.» Soll heissen: Ich nehme die Dinge so, wie sie auf mich zukommen.

Wobei Bierling den Brückensatz in Englisch ausspricht, die Sprache rutscht ihr im Gespräch immer wieder rein. Denn die Kosmopolitin war als Au-pair in den USA, ihr langjähriger Partner Engländer, für die Humanitäre Hilfe braucht sie immer wieder diese Weltsprache – und auch in Nepal redet sie viel Englisch, wobei sie durchaus ein wenig Nepalesisch spricht.

Bei der Einbürgerung der gebürtigen Deutschen zur Schweizerin in Bern aber waren es weniger ihre Englischkenntnisse, welche die Prüfer überzeugten, als das Erkennen einer Berner Platte mittels Bild. Dass Bierling sich seit langem vegan ernährt, gehört zu den Pointen in diesem Treffen der vielen Pointen.

Darunter diese, sie ist auch in ihrem jüngst erschienenen Buch «Ich hab ein Rad in Kathmandu» nachzulesen. Wissen muss man: Bierling arbeitete lange für Elizabeth Hawley, diese legendäre Chronistin der Besteigungen im Himalaja. Wer auch immer in Nepal einen der Riesen erklimmen wollte, wurde von der Amerikanerin aufgesucht – bis zur Frage, ob man «ledig», «verheiratet», «geschieden» sei oder «mit der Freundin lebe».

Reinhold Messner, der Überbergsteiger aus Südtirol, kreuzte gleich alle vier Kästchen des Fragebogens an, so steht es im Buch – mit der Begründung:

«In Italien bin ich noch verheiratet, in Deutschland bin ich schon geschieden, ich lebe mit meiner Freundin zusammen, aber ich fühle mich single.» Wir werden auf Messner, Hawley und das Bergsteigen zurückkommen, nehmen aber einen kurzen Umweg.

«Ich war sehr faul in meiner Jugend», sagt nämlich diese Billi Bierling beim Treffen. «Mit dir konnte man nicht mal spazieren gehen», bekam sie von der Familie und Freunden zu hören. Dabei wuchs sie in Garmisch-Partenkirchen auf, hatte den Tummelplatz für kurze oder längere (Berg-)Wanderungen gleich vor der Haustür.

Wenn man sie heute darum sieht, kann man kaum glauben, was sie da erzählt. Bierling ist das, was man im Schweizerdeutsch ein «Finöggeli» nennt, auch weil sie ein laufendes Perpetuum mobile zu sein scheint. So gut wie jeden Tag joggt sie, gerne ganz, ganz lange Distanzen.

Erinnerungen an Ueli Steck

Selbst im smogverhangenen Kathmandu, ihrer dritten Heimat neben Bern und Garmisch, joggt sie oft. Dazu eine weitere Episode. Mit dem Berner Ausnahmebergsteiger Ueli Steck war Billi Bierling in Kathmandu einmal joggen – und wunderte sich, dass «der Ueli mit diesen O-Beinen so schnell rennen konnte». Überhaupt: «der Ueli». Sie hat ihn über die Jahre gut kennen gelernt, war gerade beim Übersetzen seines Buchs «Der nächste Schritt» ins Englische, als sie von seinem tödlichen Absturz am Nuptse am 30. April 2017 erfuhr.

Sein Tod geht ihr bis heute nah – wie alle Schicksale von Freunden oder Bekannten, die in den hohen Bergen ums Leben kamen. Es ist die tragische Facette dieser Leidenschaft fürs Bergsteigen.

Bitte den Job kündigen!

Es passt dabei zu Bierling, dass sie 2004 regelrecht um die Kündigung bei Swiss Radio International warb, um in Kathmandu

«Der Everest öffnet einem Türen.»

leben und für Hawley arbeiten zu können. Zahlte ihr diese zu Beginn noch ein paar Franken pro Interview, stellte sie das Bezahlen rasch ein, als Bierling zu viele Interviews erledigte. Danach arbeitete Bierling unentgeltlich, denn dank Hawley erhielt sie Zugang zu dieser für sie so faszinierenden Welt.

Und auch heute noch, Hawley ist seit fünf Jahren tot und Bierling ihre Nachfolgerin, welche die Arbeit mit einem kleinen Team weiterführt, erhält sie keinen Franken für diese Chronisten-Sisyphusarbeit. Der Job hat



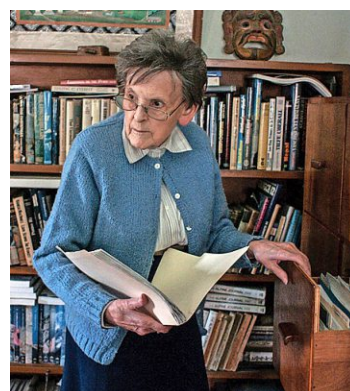
Billi Bierling, für einmal nicht im Schnee. Foto: Samuel Schalch

mit den vielen 8000er-Aspiranten herkulische Dimensionen angenommen. Ausserdem sind in Hawleys Archiv inzwischen 472 Gipfel zwischen 6500 bis 8849 m aufgelistet. Und wer auch immer auf einen dieser Berge hoch will, wird vom Himalaja-Database-Team registriert.

Hawley, die Respektsperson

«Miss Hawley», wie Bierling sie nennt, war in ihrer Arbeit akribisch. Nach der Rückkehr vom Gipfel mussten ihr die Besteiger dokumentieren können, dass sie den höchsten Punkt tatsächlich erreicht hatten. Hawley, die zeit ihres Lebens nie auf einem höheren Berg stand, stellte (Fang-) Fragen und rechte dann den Daumen nach oben – oder manchmal auch unten. Entsprechend gross war der Respekt vor ihr.

Bierling also befragte viele Jahre diese Bergsteiger, bis sie fand: «Das kann ich doch auch!» Sie hatte sich über die Jahre sukzessive an höhere Berge herangetastet und war neugierig, was sie



Strenge Schiedsrichterin: Elizabeth Hawley, in einer Aufnahme von 2014 als 90-Jährige. Foto: AFP

erwartete. Und als sie dann selber auf dem Dach der Welt stand, dem Mount Everest (8849 m), bekam sie dessen Kraft zu spüren.

«Der Everest öffnet einem Türen», sagt sie: «Billi war schon auf dem Everest», werde sie immer wieder von Freunden vorgestellt. Denn selbst wer noch nie auch nur einen Hügel hochgekraxelt ist, fühlt sich von diesem steinigen Monument angezogen. Kleider mögen Leute machen, der Everest aber auch.

Ausgerechnet diesem Run auf den höchsten Berg der Welt, ja überhaupt auf die 8000er, begegnet sie mit erstaunlicher Kulanz. Dabei sorgen die kommerziellen Expeditionen mittlerweile dafür, dass gar Laien hochkommen, welche ihre Steigeisen verkehrt angelegt haben. «Meine Welt ist das nicht», sagt

Bierling, «aber ich verurteile sie auch nicht.»

«Pistenalpinismus» nennt Übertvater Messner diese Entwicklung hingegen verächtlich, zu der inzwischen gehört, dass man sich per Helikopter am Everest gerne schon ins Camp 2 auf 6400 m fliegen lässt – und von da auch wieder zurück nach Kathmandu.

«Aviation assisted» vermerken Bierling und Kollegen darum bei solchen «Gipfelerfolgen» im Archiv. Doch weil mittlerweile Hunderte von Fitten jedes Jahr auf den 8000ern stehen, wird Bierling den Sinn der Datenbank bald ganz hinterfragen müssen. Hawley ging es in der Pionierzeit ums Erfassen von Erstbegehungen – oder zumindest kühne Routen und damit das echte Abenteuer.

Eines aber hat sich nicht verändert: Wer es auf den Gipfel eines 8000ers ohne die Hilfe von Flaschensauerstoff schafft, wird für seinen sauberen Stil anerkannt. Bierling gehört teilweise dazu, obschon sie niemals sagen würde, sie sei eine Könnlerin am Berg, weil sie stets auf die Hilfe von Sherpas setzt. Aber an ihren «drei kleinen 8000ern», wie sie sagt – Broad Peak (8051 m), Manaslu (8163 m) und Cho Oyu (8188 m) – war sie ohne Flaschensauerstoff oben.

Unruhiger Geist

Das vollbringen weniger als 30 Prozent aller Besteiger dieser Riesen. Kari Kobler, der viele Kunden auf die höchsten Berge der Welt geführt hat und mit Bierling befreundet ist, sagt über sie: «Sie hat einen unheimlichen Biss. Wenn sie Feuer gefangen hat, ist sie nicht mehr aufzuhalten.»

Karin Steinbach, die mit Bierling ihre Biografie verfasste, sagt wiederum: «Billi ist ein unruhiger Geist, kann kaum still sitzen. Bewegung ist wichtiger Teil ihres Lebens.» Dazu diese Episode: Als sie sich für den Job bei der Humanitären Hilfe der Schweiz bewarb, war man skeptisch, weil sich ihre Sportsucht wie ein roter Faden durch die Bewerbungsunterlagen gezogen habe, fand der Interviewer.

«Was würden Sie machen, wenn wir Sie für sechs Monate nach Afghanistan schicken und Sie sich in dieser Zeit nicht vom Schweizer Gelände bewegen dürfen», fragte er sie. Ihre Antwort: «Es gäbe sicher irgendwo Treppen, die ich hinauf- und hinunterlaufen könnte.»

Bierling bekam den Job und wurde ausser nach Afghanistan auch in andere schwierige Situationen geschickt. Es gibt noch unzählige Länder, in die sie gerne zum Helfen gehen würde. Denn sie ist selbstständig, ledig und ungebunden, damit sie ihrem Leben stets eine neue Wende geben kann, wenn sich die Chance bietet. Dabei staunt sie manchmal selber über sich, die sich in der Schule schwertat und deren Eltern sich sorgten, was aus der Tochter wohl einmal werden würde.